



Aus einer Ausstellung chinesischer Früherkeramik bei E. Cassirer.
„Dame zu Pferde“, eine 1300 Jahre alte chinesische Plastik (Zeit: Tang-Dynastie, 7. Jahrhundert).

DAS GESCHENK.

Novelle von A Kuprin

Aus dem Russischen übertragen von Helka Moroff.

Was fängt man mit der Tatsache an: daß man Pech hat? — — — Wahrscheinlich bleibt einem nichts weiter übrig, als sich mit seinem Schicksal abzufinden. — Man schließt die Augen, hält den Atem an, verkriecht sich in irgendeinen Winkel, zieht die Bettdecke bis über beide Ohren und wartet gottergeben auf den Tod, in der Hoffnung,

daß bei einer abermaligen irdischen Menschwerdung einem das Schicksal statt seiner Rückenseite das holde Angesicht zuehren werde.

Ich, Verehrtester, hatte niemals und in nichts Glück. — Es gibt wohl Leute, die fünfzehnmal nacheinander ihren Einsatz auf Null wagen und — aller Theorie zum Trotz — dennoch gewinnen. Es gibt Glückspilze, die auf der Straße einen Fund machen oder in der Lotterie gewinnen. Es gibt Sonntagskinder, die unangenehmen Dingen zu enttrinnen wissen, als da sind: Eisenbahnunglück, ansteckende

Krankheiten, Zorn des Vorgesetzten, tolle Hunde und Taschendiebe. Doch außer diesen existieren Unglücksarabern, die unglücklich, beklagenswert, lächerlich, verspottet und geschmäht, vom Geschick vom Morgen bis zum Abend, jahraus, jahrein, unaufhörlich auf den Kopf geknufft werden wie der Kräftemesser, Lukas, eines Rummelplatzes. Unter diesen Pechvögeln bin ich der erste an der Spitze . . . das steht nun ohne jede Frage fest.

Nehmen Sie, bitte, ein x-beliebiges Beispiel aus Ihrem eigenen Leben oder aus dem Ihrer Bekannten,